Zeitschrift: Neujahrsblätter für Jung und Alt

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

Band: 10 (1899)

Rubrik: [Gedichte]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

unser Gewährsmann Johannes Schaffner, zwei Hauptleute und ein Oberlieutenant, lieferten ab, was sie hatten: 44 Gewehre, 7 Säbel, 17 Patrontaschen, 7 Koppel. Kein einziges Stück kehrte wieder in die Gemeinde zurück. Tiefer konnte die Eidgenossenschaft nicht mehr fallen. Mit den Waffen in der Hand hatten die Franzosen ihr das Geschenk der Freiheit gebracht; jetzt war unser Volk in gänzliche Ohnmacht gesunken und erharrte sehnsüchtig die letzte Gabe von dorther, die es sich zu geben unvermögend gewesen: eine Verfassung.

Geduld.

Es wachst es Chrütli amen Ort,
Das Chrütli heißt Geduld,
Un wenn's nid i mim Gärtli stoht,
So bini gwüß nid gschuld.

I ha's jo gsuecht im ganze Land;
Jez gohni wieder hei,
Ha nüt as Blätzab a der Hand
Und Dörn und müedi Bei!

Di Dörn, die setzi aber gschwind
Is Gärtli bi mim Hus.
Villicht blüeit, wenn si gwachse sind,
Doch no es Rösli drus!

De Hansli und sis Vögeli.

Hansli:

Guete Tag, Vögeli, bist scho früe lustig?
Singst mer so fröli zue — meinst, i wärd glustig?
Gester, du chline Purst, — hesch's scho vergässe? —
Bist vor mim Fänsterli hungerig gsässe.
Hest so erbärmli gluegt, eb der nüt bringe;
Hütt, daß chli d'Sunne schint, magst wider singe.
Gester am Bättelstab guenen und gruchse,
Hütt wien es Jünkerli singen und juchse!
Liederlichs Lumpevolch sind ihr allzäme;
Finken und Spatzen, ihr setten euch schäme!

Vögeli:

Hansli, liebs Büebli, los, lo di's nid reue,
Daß mer vors Fänster bist Chörnli go streue!
Hütt, wo d'no gschlofe hest under der Tecke,
Tänki: Jez flügi furt, d'Sunne go wecke.
Tieftief im Wulkebett ist si no gläge,
Doch woni pfiffe ha, chunnt's mer etgäge,
Frogt mi: „Was chunnst so früe, cho mi go störe?
Hest neui Liedli glehrt? Laß emol ghöre!"

Näi, sägi, Sunne los, heb doch Erbarme!
Chumm mit dim warme Schin, daß mer erwarme!
Läng mini Füeßli a, wie si mer gstabe;
Lueg mis churz Röckli a: 's längt nu halb abe!
Mach, daß de Winter bald usem Land scheidet;
's Bättlen, i säge der, ist mer verleidet.
Wer mer de Hansli nid Chörnli cho streue,
Chönnti mi nümmen uf d'Summerzit freue."
D'Sunne säit: „Chume grad, will nume bschlüße;
Gang, säg em Hansli, i laß e schön grüeße!
Säg em, i schick im bald Bluemen uf d'Wise,
Und denn im Summer Erdbeeri und Chriesi!"
Hansli, lieb Hansli, drum thue mi so freue!
Gäll, du bist nümme hön — 's thuet di nid reue!

Im Amphitheater.

Einsam streif' ich durch die düstern Hallen,
Lausch' den Stimmen der Vergangenheit; —
Sind's die eignen Tritte, die erschallen?
Sind es Klänge aus erloschner Zeit?
Fremde Laute dringen aus der Tiefe,
Aus dem Schoß des Berges an mein Ohr,
Und mir ist, als ob ein Kämpfer riefe:
„Gnade, Cäsar!" zu dem Thron empor.
Rings um mich die altersgrauen Stufen
Sprechen von der Vorzeit Glanz und Pracht; —
Stolze Tage tiefem Falle rufen;
Wie im Kreise wechseln Tag und Nacht. —
Tausende und abertausend füllten
Einst das unermeßlich große Rund;
Schauerszenen sich dem Blick enthüllten:
Gladiatoren ringend todeswund,

Sterbend, — ach, ein Spielzeug röm'schem Hohne,
Mörderisch geopfert röm'scher Wut, —
Dringt ihr Flehen nicht zum Herrscherthrone,
Färbet der Arena Sand ihr Blut.

Alte Zeit, wo bist du hingeschwunden
Mit der wilden Spiele grauser Pracht?
Neues hat den Weg ans Licht gefunden,
Dich bedeckt der grauen Vorzeit Nacht.
Eifrig sucht der Fremdling deine Tritte,
Grüßt die Schatten der Vergangenheit,
Wendet froh dann heimwärts seine Schritte,
Froh der neuen, froh der bessern Zeit!

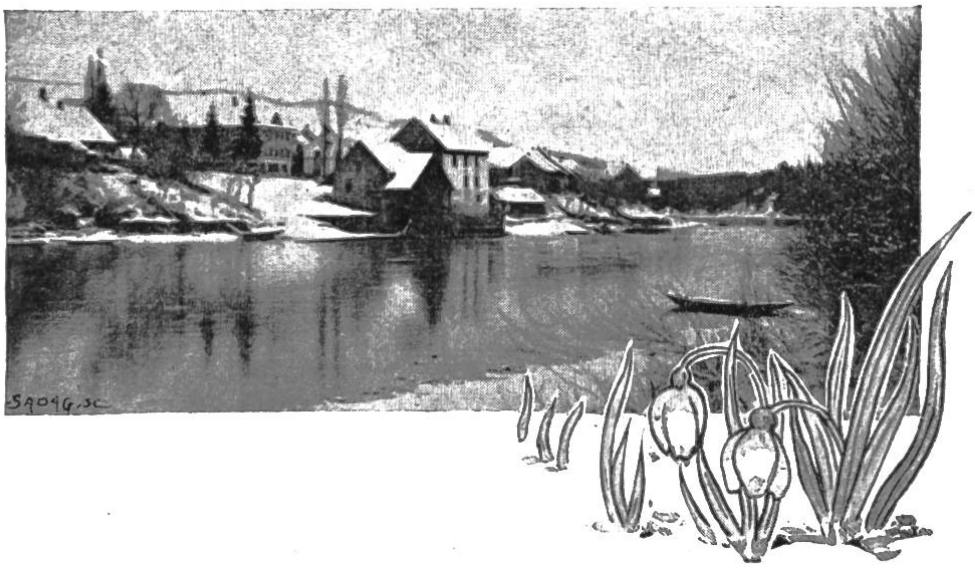
Märzenschnee.

Wie tanzen so lustig hernieder
Die Flocken vom himmlischen Zelt!
Sie legen sich leise und linde
Hin über die schlummernde Welt.

Sie lag erst noch, leise erwachend,
Allüberall Frühlinges Spur;
Jetzt schweifet schon wieder das Auge
Weit über die schneeige Flur.

Es hüllen sich Bäume und Sträucher
Behaglich ins weiße Gewand;
Es breitet sich weicher und weicher
Die freundliche Decke aufs Land.

Doch wähnst du, es liege erstarret,
Erstorben die blühende Welt,
Weil heute die schimmernde Hülle
Aufs neue gefangen sie hält?



Es regt sich, ein liebliches Wunder,
Schon leise in heimlicher Gruft,
Nur harrend, bis lauter und lauter
Schneeglöcklein die Schwesterchen ruft.

Bald aus der verhüllenden Decke
Erhebt sich die liebliche Blüt'
Des Frühlings und läutet und läutet,
Und wird frohen Läutens nicht müd';

Und locket die träumenden Schläfer
Hervor aus der schweigenden Gruft;
Drum fallet nur immer, ihr Flocken, —
Ihr flieht doch, wenn Schneeglöcklein ruft!

Schloss Schenkenberg,

seine Schicksale, ehemaligen Besitzer und Bewohner.

I. Über die alten Burgen im Aargau im allgemeinen.

Der Kanton Aargau, wie er seit dem Jahre 1803 besteht, hatte innerhalb seiner gegenwärtigen Grenzen vor Jahrhunderten eine bedeutende Anzahl größerer und kleinerer Herrenburgen, wohl achtzig bis hundert. Am 9. Juli 1386 fiel in der Schlacht bei Sempach die Blüte des aargauischen Adels. Diese Herren vom hohen und vom niedern Adel wohnten in Schlössern oder auch in geringern, burgähnlichen Häusern, in Städten und Dörfern. Großer Schlösser, wie Lenzburg und wie der Stein zu Baden, waren im Aargau nur wenige. Sicher bestanden viele Burgsitze oder Burgsäße bloß aus einem weiten, viereckigen, mehr oder minder hohen Turme — einem Burgstall, unten mit einem in die Erde gegrabenen oder in die Felsen gesprengten Keller, oder einem Verließ, als Kerker dienlich. Ein solcher Turm hatte keine Wohnung zu ebener Erde. Wohnung und Eingang befanden sich wenigstens eine Stiege hoch, im ersten Stockwerk, in manchen Türmen noch höher; dort lebte die adelige Familie in zwei oder drei engen, meist schwach beleuchteten, dunkeln Zimmern, an welche heute kein Dorfbewohner seine heitern, geräumigen Stuben unter Strohdach gerne tauschen würde.